



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## Universitätsbibliothek Paderborn

### Michael Montaigne's Gedanken und Meinungen über allerley Gegenstände

Ins Teutsche übersetzt

**Montaigne, Michel Eyquem de**

**Wien & Prag, 1797**

Erstes Kapitel. Uiber die Unbeständigkeit der menschlichen Handlungen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-52781](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-52781)

---

## Zweytes Buch.

---

### Erstes Kapitel.

#### Ueber die Unbeständigkeit der menschlichen Handlungen.

**D**iejenigen, welche sich damit beschäftigen, die Handlungen der Menschen zu beurtheilen, finden sich niemahls in größerer Verlegenheit, als wenn sie solche unter einerley Farbe und unter ein Fach bringen wollen; denn sie sind sich gewöhnlich so ungleich, daß es Unmöglichkeit scheint, sie könnten in eine und dieselbe Niederlage gehören. Der junge Marius zeigt sich bald als einen Sohn des Mars, bald als einen Sohn der Venus. Der Pabst Bonifacius der VIII., sagt man, betrat den heiligen Stuhl als ein Fuchs, betrug sich auf demselben als ein Löwe, und starb als ein Hund. Und wer sollte es glauben, es wäre Nero, dieses Urbild der Grausamkeit, welcher, als man ihm, nach dem Herkommen, das Todesurtheil eines Verbrechers zur Unterschrift vorlegte, antwortete: wollten die Götter, ich hätte nie schreiben gelernt! Und daß sein Herz darüber so beklemmt gewesen wäre, einen

Menschen zum Tode zu verdammen? Aber die Beyspiele sind so häufig, und liegen einem jeden in solcher Anzahl zur Hand, daß ich leicht begreife, wie geschickte Menschen Mühe haben können, diese Stücke in gehörige Ordnung zu legen; da die Unentschlossenheit, mir wenigstens, der gewöhnlichste und auffallendste Fehler unsrer Natur zu seyn scheint; sagt der berühmte Vers des Publius des Komikers.

*Malum consilium est, quod mutari non potest.*

Es hat einigen Schein, daß man einen Menschen nach seiner gewöhnlichen Handlungsweise beurtheilen könne. Mir aber ist es, in Rücksicht auf die natürliche Veränderlichkeit unsrer Sitten und Meinungen, so vorgekommen, als ob oft selbst unsre guten Schriftsteller Unrecht hätten, aus uns ein so durchaus haltbares Gewebe zu bilden. Sie stellen ein allgemeines Muster aus; und nach diesem Vorbilde verflechten und erklären sie alle Handlungen und Thaten eines Menschen, und, wenn sie solche nicht füglich in Seddel und Aufschlag bringen können, so werfen sie solche in den Wirrkasten der Verstellung. Augustus ist ihnen ent schlüpft; denn in diesem Kaiser findet sich eine so sichtbare, schnelle und unablässige Veränderung der Verfassungsart, durch sein ganzes Leben hin, daß die kühnsten Beurtheiler es nicht gewagt haben, eine bestimmte Meinung über ihn zu wagen. Ich mei-

ner Seits, glaube von dem Menschen in allem, was ihn angeht, nichts so schwer, als die Beständigkeit, und nichts so leicht, als den Wankelmuth. Wer ihm genau auf der Spur folgte, und jeden Schritt einzeln beurtheilte, würde am häufigsten die Wahrheit sagen. Im ganzen Alterthume ist es schwer, ein Duzend Menschen auszuwählen, die ihr Leben nach einem sichern, festen Gang eingerichtet hätten, welches das Hauptziel der Weisheit ist; denn, um es in einem Worte zu fassen, sagt ein Alter, und um in einer, alle Regeln unsers Lebens aufzustellen, so heißt sie: immer Einerley wollen, und Einerley nicht wollen. Ich achte es nicht der Mühe werth, hinzu zu setzen: der Wille müsse gerecht seyn; denn, ist er das nicht, so kann er unmöglich durchaus beständig seyn. Wirklich habe ich ehedem gelernt, daß das Laster eigentlich nichts anders ist, als Unordnung und Mangel an richtigem Maasse: und folglich ist es unmöglich, es mit Beständigkeit zu verknüpfen. Es ist, wie man sagt, ein Gedanke des Demosthenes: der Anfang aller Tugend sey Überlegung und Nachdenken; ihr Ziel und ihre Vollkommenheit aber, sey Beharrlichkeit. Wenn wir mit reifer Überlegung einen gewissen Weg wählten, so würden wir ihn als den besten, nie aus den Augen lassen. Aber, wer denkt darauf:

Quod petiit, spernit, repetit quod nuper omisit,  
Aestuat, et vitae disconvenit ordine toto.

(Horat. Epist. 1. L. 1.)

Unſre gewöhnliche Weiſe iſt, wir folgen den Neigungen unſrer Begierden; links, rechts; bergauf, bergunter, wie der Wind der Gelegenheit eben bläſet. Wir bedenken nicht, was wir wollen, als in dem Augenblicke, da der Wille entſchieden hat; und wir ſind eben ſo wandelbar, als das Thier, das die Farbe des Orts annimmt, wohin man es bringt. Was wir uns dieſen Augenblick vorgeſetzt haben, das laſſen wir bald darauf in Vergessenheit fallen; und wieder bald darauf nehmen wir unſern Vorſatz wieder vor, und thun nichts als wanken und wackeln.

Ducimur ut nervis alienis mobile lignum.

(Horat. Satir. 7. Lib. 2.)

Wir gehen nicht, man ſchiebt uns fort, wie Sachen, welche ſchwimmen, jezt ſchnell, jezt langſam, nachdem das Waſſer heftig flieſet oder ruhig.

— — — nonno videmus

Quid ſibi quisque velit neſcire, et quaerere ſemper  
Commutare locum, quali onus deponere poſſit.

(Lucr. I. lib. 3.)

Jeden Tag neue Einfälle, und unſre Launen bewegen ſich an den Flügeln der Zeit.

Tales sunt hominum mentes, quali pater ipsi  
Jupiter auctifero lustravit lumine terras.

(Cicer. fragm. Poemat.)

Wir schwanken zwischen verschiedenen Meinungen, nichts wollen wir aus freyen Stücken, nichts mit festem Sinne, nichts mit Beharrlichkeit. An dem Manne, der sich feste Gesetze vorgeschrieben, und eine feste Ordnung in seinen Kopf eingeführt hätte, an dem würden wir sein ganzes Leben hindurch eine durchgängige Gleichheit in Sitten, einen festen Gang und eine unfehlbare Entschlossenheit, von einem Dinge zum Andern, hervorleuchten sehen. Empedocles bemerkte an den Agrigentinern die Unförmlichkeit, daß sie sich dem Wohlleben so überließen, als ob sie des folgenden Tages sterben sollten, und daß sie baueten, als ob sie sicher wären, nie zu sterben. Der Schluß daraus wäre leicht zu machen; wie man an Cato den jüngern sieht. Wer eine Stufe berührt, hat alles berührt: es ist die Harmonie der Klänge eines richtig gestimmten Accords, die in sich unzerstörbar ist. Bey uns hingegen, so manche Handlung, so manches besondere Urtheil ist erforderlich. Das Beste, nach meiner Meinung, wäre, man führte sie auf die zunächst gelegenen Umstände zurück, ohne sich in weitläufigere Untersuchungen einzulassen, und ohne sonstige Folgen daraus zu ziehen.

Während der wüsten Zerrüttungen in unserm armen Staate, erzählte man mir, ein Mädchen,

6 Montaigne Zweytes Buch.

nicht weit von dem Orte, wo ich mich aufhielt, habe sich aus einem hohen Fenster gestürzt, um sich der Gewaltthätigkeit eines Rammbocks von Soldaten zu entziehen, der in ihrem Hause einquartirt war. Der Sturz hatte sie nicht getödtet; und sie hatte, um ihr Vorhaben durchzusetzen, sich mit einem Messer die Kehle abschneiden wollen; man hatte sie aber daran verhindert; gleichwohl erst, nachdem sie sich eine Wunde darin beygebracht hatte. Sie selbst gestand: der Soldat habe es noch nicht weiter getrieben, als bis zu Anträgen, Überredungen und Geschenken; sie habe aber gefürchtet, er möchte endlich zur Gewalt schreiten; und darüber dienten die Worte, die Gebärden, und dieses Blut, als Zeugen ihrer Tugend, nach der wahren Sitte und Weise einer andern Lucretia. Bey alledem habe ich dann doch in Erfahrung gebracht, daß sie, weder vorher noch nachher, eine Magd von so unüberwindlicher Keuschheit gewesen. Wie das Märchen sagt: „sey so schön und ehrlich als du willst, so schließe nur nicht gleich, wenn dir dein Mädchen einmahl widerstanden hat, es sey von unverbrüchlicher Keuschheit. Damit ist's noch nicht ausgemacht, daß nicht einst bey ihr die Schäferstunde für den Eseltreiber schlagen sollte.

Antigonus hatte einen Soldaten wegen seiner Tugend und Tapferkeit sehr lieb gewonnen, und befahl seinen Ärzten, diesen Soldaten von einer langwierigen innerlichen Krankheit zu heilen, die

ihn lange gequält hatte; und als er nun wahrnahm, daß er nach seiner Genesung mit weit mehr Kälte an das Fechten ging, so fragte er ihn, was ihn so verändert und so feig gemacht hätte? Du selbst, mein König, versetzte der Mann; weil du mir die Krankheit hast heilen lassen, derentwegen ich mein Leben für nichts achtete. Der Soldat des Lucullus, der vom Feinde ausgeplündert worden, führte gegen diese Feinde, aus Rachsucht, ein wichtiges Unternehmen aus. Als er seinen Verlust ersetzt hatte, und wieder in der Wolle war, suchte Lucullus, der eine gute Meinung von ihm geschöpft hatte, ihn aus, um ein ziemliches Wagstück auszuführen; und wollte ihn dazu mit allen schönsten Vorstellungen überreden, deren er sich erinnern konnte.

Verbis quae timido quoque possent addere mentem.

(Hor. Lib. 2. Ep. 2.)

Nimm dazu, antwortete er, einen armen Schlucker von Soldaten, der eben ausgeplündert ist.

— — — Quantumvis rusticus, ibit,

Ibit eo quo vis, qui zonam perdidit, inquit.

(Horat. Lib. 2. Ep. 2.)

Und schlug es rund ab, hinzugehen. Wenn wir lesen, daß, als Mohamet seinem Janitscharen Aga, Hassan, darüber sehr kränkende Vorwürfe machte, daß seine Leute von den Ungarn über den Haufen geworfen wurden, und daß er sich selbst in der

Schlacht muthlos bezeigte, Hassan statt aller Antwort mit den Waffen in der Faust, so wie er da war, ganz allein, sich wüthend in den ersten besten Haufen der Feinde stürzte, worin er gar bald umkam: so ist das vielleicht nicht sowohl eine Rechtfertigung, als neue Besinnung, nicht sowohl eine natürliche Herzhaftigkeit als ein neuer Unwille. Haltet es nicht für sonderbar, wenn Ihr den, der gestern so tapfer schien, heute so feigherzig handeln sehet. Es hatte ihn entweder der Zorn, oder der Wein, oder die Noth, oder die Gesellschaft, oder der Klang einer Trompete, das Herz in den Leib gejagt. Es ist kein Herz, das durch Überlegung in dieser Fassung ist. Die Umstände haben es ihm eingegeben, was für Wunder ist dabey, daß es durch andere und entgegenstehende Umstände ganz anders geworden ist? Diese Veränderungen und Widersprüche die sich in uns wahrnehmen lassen, und die so natürlich zugehen, sind Ursache, daß einige träumen, wir hätten zwey Seelen; andere, wir würden von zwey Grundprincipien regiert, welche uns begleiten, und wovon uns jedes nach seiner Absicht bewegt; zum Guten das Eine, und zum Bösen das Andere; weil eine so unvorbereitete Verschiedenheit sich nicht wohl mit einem einfachen Gange eines Gegenstandes reimen ließe.

Nicht bloß der Wind der Zufälle bewegt mich nach seiner Richtung; sondern ich bewege mich noch obendrein, und krümme und winde mich noch selbst,

nach der Unsicherheit meiner Lage. Und wer nur genau im Anfange darauf merkt, wird sich schwerlich zweymahl in völlig einerley Lage befinden. Ich gebe meiner Seele bald dieses Gesicht, bald ein anders, je nachdem die Seite beschaffen ist, wohin ich sie kehre. Spreche ich auf verschiedene Weise von mir, so geschieht es, weil ich mich auf verschiedene Weise betrachte. Es finden sich hierbey alle Widersprüche; nachdem die Wendung ist, und nachdem die Umstände sind. Schamhaft, großprahlerisch, enthaltsam, geil, geschwäßig, einsylbig, thätig, weichlich, sinnreich, dumm, narrißch, freundlich, lügenhaft, strengwahr, gelehrt, unwissend, ungänglich und geizig und verschwenderisch: alles das nehme ich in mir selbst wahr, nach dem ich mich außs Korn nehme. Und ein jeder, der sich sorgfältig genug erforscht, wird sich selbst nach seinem eigenen Urtheile, diese Unbeständigkeit und Mißhelligkeit Schuld geben müssen. Von mir selbst habe ich nichts Ganzes aus einem Stücke, nichts Einfaches, nichts Festes, ohne Verwirrung, und ohne Beymischung anzuführen, nichts, was ich in ein Wort fassen könnte. Distinguo ist das allgemeine Glied meiner Logik.

So sehr ich auch immer dafür halte, von dem Guten, Gutes zu sagen, und die Dinge, die es nur irgend erlauben, zum Besten auszulegen: so kann ich doch nicht in Abrede seyn, daß wir durch eine sonderbare Gemüthsfassung oft dahin

gebracht werden, daß wir aus lasterhaften Absichten das Gute thun, wenn Gutes thun nicht bloß nach der Absicht beurtheilt werden müßte. Warum eine herzhaftes That nicht von einem Menschen beweiset, er sey tapfer? Der Mann, der es wirklich ist, wird es immer, allenthalben, und bey jeder Gelegenheit seyn. Ist es eine ihm beywohnende Tugend, und nicht eine bloße Anwendung, so wird sie ihn bey jedem Zufalle entschlossen zeigen, er befinde sich allein, oder in Gesellschaft; im Zweykampfe oder in einer Feldschlacht. Denn, man mag sagen, was man will, es gibt keine andere Tapferkeit für das Duell, und eine andere für das Gefecht in Reihen und Gliedern. Er wird eben so herzhaft eine Krankheit in seinem Bette aushalten, als eine Wunde im Felde; und den Tod eben so wenig in seinem Hause fürchten, als im Sturm einer Festung. Wenn eine herzhaftes That den Helden macht; so würden wir keinen Menschen mit entschlossenem Muthe in eine Bresche klimmen sehen, der sich nachher bey dem Verluste eines Processes, oder eines seiner Kinder, wie ein Weib übel gebärdete. Ist er furchtsam gegen Schande, aber standhaft gegen Armuth; ist er weichlich unter dem Rasiermesser seines Bartstüfers, aber gestählt gegen die Schwerter der Feinde: so ist die Handlung zwar lobenswürdig, aber nicht der Mann. „Viele Griechen,“ sagt Cicero, „können keinem Feinde in die Augen sehen, die man standhaft in ihren Krank-

heiten findet. Bey den Cimbriern und Celtiberiern findet man gerade das Gegentheil." Nihil enim potest esse aequabile, quod non a certa ratione profiscatur. (Cic. Tusc. quaest. Lib. 2.)

Es gibt keine, in ihrer Art weiter getriebene Tapferkeit, als diejenige, welche uns vom Alexander bekannt ist; aber sie ist es auch nur theilweise, nicht allgemein, nicht sich durchgängig gleich. So unvergleichlich sie ist, so hat sie doch auch ihre Mängel. Daher kommt es, daß wir ihn bey dem geringsten Argwohne, die Seinigen möchten etwas gegen sein Leben vorhaben, in so tiefe Bestürzung gerathen sehen; daß er sich in dieser Untersuchung mit einer solchen Hestigkeit und unbesonnenen Ungerechtigkeit benimmt, und mit einer Angstlichkeit, die seine natürliche Vernunft betäubt. Daher auch der Aberglaube, der ihn so stark anflehte, nicht ohne Zeichen der Kleinmuth ist. Und das Übermaß der Reue über den Mord des Clytus, ist gleichfalls ein Beweis von der Ungleichheit seines Gemüths. Unser Thun ist Glückwerk; wir wollen uns Ehre erkaufen mit falscher Münze.

Die Tugend will keine andere Verehrer haben, als ihrer selbst wegen; und wenn man auch einmahl ihre Maske zu einer andern Absicht borgte, so reißt sie uns solche alsbald von dem Gesichte. Das ist eine starke lebhaftte Farbe, wovon die Seele einmahl durchdrungen ist, und ehe vergeht der Stoff, als die Farbe ausbleicht; daher muß

man, um einen Menschen zu beurtheilen, seiner Spur lange und aufmerksam nachfolgen, wenn die Beständigkeit bey ihm sich nicht auf ihrem eigenen Grunde erhält. Cui vivendi via considerata atque provisa est. (Cicer. Parad. 5. C. 1.) Wenn die Verschiedenheit der Umstände ihn den Schritt ändern läßt. (W e g, will ich eigentlich sagen: denn der Schritt kann sich dadurch eilen oder weilen, so läßt ihn laufen. „Der Mensch geht vor dem Winde,“ wie die Devise unsers Zollboots sagt.

„Es ist kein Wunder,“ sagt einer der Alten, „daß der Zufall so viel über uns vermag, da wir bloß durch Zufall leben.“ Wer nicht in Bausch und Bogen sein Leben zu einem gewissen Zweck eingerichtet hat, dem ist es unmöglich, seinen einzelnen Handlungen eine einhellige Richtung zu geben. Es ist demjenigen unmöglich, den einzelnen Theilen einen bestimmten Platz anzuweisen, der keine Form für das Ganze im Kopfe hat. Wozu will der eine Sammlung von Farben anschaffen, der nicht weiß, was er mahlen will? Niemand macht einen festen Entwurf für sein Leben, und nur Theilweise nehmen wir es unter unsere Überlegung. Der Bogenschütze muß doch erst wissen, wohin er zielen soll, und dann erst seine Hand, den Bogen, Sehne, Pfeil und Schneller darnach einrichten. Unsere Anschläge sind nichtig, weil sie kein fest bezeichnetes Ziel haben. Wer nach keinem bestimmten Hafen steuert, dem ist kein Wind günstig.

Ich hätte nicht in das Urtheil gestimmt, welches man für den Sophokles gegen die Anklage seines Sohnes schöpfte. Die Richter erklärten ihn nämlich für tüchtig, seinem Hauswesen vorzustehen, weil sie eins von seinen Trauerspielen gesehen hatten. Auch finde ich die Voraussetzung der Parier, die man hingesandt hatte, die Milesier zu reformiren, für die Folgerung, die sie daraus zogen, für unzureichend. Als sie die Visitation der Insel vornahmen, merkten sie sich die am besten bestellten Acker und die am ordentlichsten eingerichteten Landhäuser, und nachdem sie die Eigenthümer derselben zu Register gebracht, und darauf die Bürger in der Stadt versammelt hatten, ernannten sie jene Eigenthümer zu den ersten Vorsteher- und Magistrats-Stellen: in der Meinung, weil sie achtsam auf ihre häuslichen Angelegenheiten wären, so würden sie es auch auf die öffentlichen seyn. Wir alle sind Fausen und zwar von so verschiedenem und so unebenen Gewebe, das jedes Stück, ja jede Daumbreite anders ausfällt. Und es befindet sich eben so viel Verschiedenheit zwischen uns und uns selbst, als zwischen uns und andern. *Magnam rem puta, unum hominem agere.* (Senec. Epist. 120.) Weil der Ehrgeiz die Menschen Tapferkeit, Mäßigkeit, Freygebigkeit, ja selbst Gerechtigkeit lehren kann; weil Gier nach Reichthum in das Herz eines Krämers, der in Gemächlichkeit und Müßiggange aufgewachsen ist, die

Zuversicht pflanzen kann, sich so weit von seinem mütterlichen Herde zu entfernen, und sich in einem zerbrechlichen Schiffe der Gewalt der Winde und Wellen anzuvertrauen, und ihn noch dazu Klugheit und Vorsichtigkeit lehrt, und weil Venus selbst der Jugend, die noch unter der Zucht der Ruthe steht, Dreistigkeit und Entschlossenheit einflößet, und das zarte Herzchen der Jüngferchen im Schoße ihrer Mütter feck und kühn macht,

Hac duce custodes furtim transgressa jacentes,  
Ad juvenem tenebris sola puella venit.

(Tibull. Eleg. 1. Lib. 2.)

so ist es kein Werk eines richtigen Verstandes, und so, bloßhin nach unsern äußern Handlungen zu richten: man muß bis ins Innere nachforschen, um zu sehen, was da für verborgene Triebfedern wirken. Aber eben deswegen, weil es ein mißliches und wichtiges Unternehmen ist, so wünschte ich, daß weniger Menschen sich damit befassen möchten.

